

Zwischentöne 20. März 2024

*Manchmal stehen wir auf mitten am Tage
Vorösterliche Texte und Gedanken zu Lebenslust und Frühlingsanfang.
GosBill swingt und singt!*

Begrüßung

Ich begrüße Sie und euch ganz herzlich zu unserem heutigen musikalischen Abend aus der Reihe *Zwischentöne!* GosBill singt, und wir dann auch. Carsten Glinky am Saxofon und unser Kirchenmusiker und Chorleiter am Klavier– ich freue mich sehr!

Und zwischen den Tönen *vorösterliche Texte und Gedanken zu Lebenslust und Frühlingsanfang*. So habe ich diesen Abend überschrieben und verbunden mit dem Bild des Aufstehens. *Manchmal stehen wir auf mitten am Tage*, dichtet Kaschnitz und nennt ihr Gedicht, das so beginnt, „Auferstehung.“

Aufstehen – Auferstehung, das ist natürlich nicht dasselbe, kann man finden. Aber einen Zusammenhang gibt es doch.

Dass wir in unserem Leben immer wieder aufstehen, in vielerlei Weise, zurückfinden zu unserem Mut, unserer Lebenslust, ist nicht selbstverständlich.

Allein morgens aufzustehen, ist keine Selbstverständlichkeit, mag mancher zu Zeiten sagen. Ich erinnere mich an meinen Freund Schmidt! aus meinen ersten Studentenjahren in Marburg, der seinen Mitbewohnerinnen in seiner WG immer wieder frühmorgens schlaftrunken gefragt hat: Nennt mir einen guten Grund, aufzustehen und dass es sich lohnt. Wenn sie dann gesagt haben: Weil du mit dem Abwaschen dran bist! hat es das nicht gelten lassen und sich zum Weiterschlafen wieder umgedreht.

Dass es sich lohnt? Natürlich lohnt es sich, jedem Tag, jeder Stunde, die uns von Gott geschenkt wird, etwas zuzutrauen. Die heller werdenden Tage, die Frühlingssonne und alles, was sie mit sich bringt, kann dabei helfen, „die Lebensgeister zu wecken“ wie man so sinnig sagt. Was der Dichter Paul Gerhard über die Sonne und das Aufstehen sagt, gilt - nach allem, was er in seinem Leben erlebt hat: persönliche Verluste, der dreißigjährige Krieg – nicht nur für das morgendliche Aufstehen. Sondern für diese tiefe Kraft, die jeder Mensch in seinem Leben erfahren kann und zu wünschen ist: *Mein Haupt und Glieder, die lagen danieder, aber nun steh ich, bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.*

Aber jetzt erstmal wieder Musik!

Vorweg noch ein paar Versen des großen persisch-türkischen Mystikers Rumi, weil sie so gut passen, zu Frühling und Musik. Und weil sie selber Musik sind.

Die Musik die wir sind.

Hast du gehört, der Winter ist vorbei! Nelken und Basilikum platzen vor Lachen.

Kaum von der Reise zurück, ist die Nachtigall schon Gesangslehrer für die Vögel.

Die Bäume überreichen Gratulationen. Die Seele tanzt durch die Tür zum König hinauf.

Anemonen erröten, weil sie einen Blick von der nackten Rose erhaschten.

Der einzige faire Richter, der Frühling, breitet sich im Gerichtssaal aus.

Und ein paar Dezember-Diebe huschen davon. Ein Fest ist in Gang. Horch:

Es ist der Wind, der den Wein ausschenkt! Nichts bleibt in Fesseln oder gefangen.

Du sagst: „Stopp dieses Gedicht hier und warte lieber, was als Nächstes kommt!“

Sofort!“ Gedichte sind nur Gekritzel bei der Musik, die wir sind!

I Freunde, dass der Mandelzweig

Woran merken Sie, dass der Frühling da ist? Es gibt den meteorologischen, den astronomischen, den Vorfrühling, den Erstfrühling und den Vollfrühling, habe ich gelesen. Ich will Ihnen von Jens Iska -Holz erzählen. Er ist inzwischen ein 85 Jahre älterer Herr. Seit 40 Jahren besucht er täglich in der Frühlingszeit einen ganz bestimmten Forsythienstrauch an der Außenalster, ob der denn schon blüht.

Die Forsythie gilt als sogenannte Zeigerpflanze, sie blüht erst, wenn kein Frost mehr kommt (woher sie das auch immer weiß), dann aber richtig.

Jens Iska-Holz trägt ihre Blühstufe täglich(!) in sein Büchlein ein, bis er dann dem Wetteramt melden kann, dass „seine“ Forsythie blüht, will sagen, der Frühling in Hamburg ist da!

Warum er das macht? Er hat dieses Ehrenamt als Frühlingsmelder von jemand anders übernommen. Am 27. März 1945, es sind die letzten Kriegswochen, fünf Mal täglich Fliegeralarm, steht Carl Wendorf, ein junger Obergefreiter in einem kostbaren Moment des Atemholens an der Lombardsbrücke und sieht einen einzelnen, blühenden Forsythien-Zweig. Dieses kleine blühende Frühlingswunder wird für ihn zu einem unabweisbaren Hoffnungszeichen. Er verspricht sich (und dem Leben!), von jetzt ab jedes Jahr an diese Stelle zurückzukehren und zu schauen, ob der Zweig denn auch dieses Jahr wieder blüht! Von ihm hat Jens Iska-Holz diese Tradition übernommen und führt sie in seinem Sinn weiter.

Ich finde dieses ganz persönliche Versprechen, beständige und gleichzeitig so unaufgeregte Ritual, dass sich da einer gegeben hat, sprechend und berührend. Jedes Jahr wieder ein Dank für die damalige Bewahrung - und der blühende Forsythien-Zweig auch jedes Jahr wieder ein Zeichen der Hoffnung! Mir fällt dazu ein Lied aus unserem Gesangbuch ein: Das Gedicht dazu hat 1942, mitten im Krieg, der jüdische Dichter Schalom Ben-Chorin geschrieben:

Das Zeichen.

*Freunde, dass der Mandelzweig, wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?*

*Dass das Leben weiterging, soviel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering, in der trübsten Zeit.*

*Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.
doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.*

*Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.*

Wir brauchen alle diese Zeichen der Zuversicht, im Innen und im Außen.

Der Frühling hat diese Zeichenkraft, wenn in ihm die Lebenskräfte neu aufbrechen.

Für die große mittelalterliche Mystikerin Hildegard von Bingen ist diese „*Grünkraft*“ ein sichtbarer Beweis dafür, dass Hoffnung und Zuversicht immer wieder einen guten Grund hat. Für sie kommt die *Grünkraft* von Gott.

In diesem Sinn liegen Frühlingsglaube und Osterglaube nah beieinander.

So wie in *Frühlingsglaube* von Ludwig Uhland,

*Die linden Lüfte sind erwacht, Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden. O frischer Duft, o neuer Klang!*

Nun, armes Herze, sei nicht bang! Nun muss sich alles, alles wenden.

*Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht,
was noch werden mag, das Blühen will nicht enden.*

*Es blüht das fernste, tiefste Tal: Nun, armes Herz,
vergiss der Qual! Nun muss sich alles, alles wenden.*

Der Philosoph und Meditationslehrer Claus Eurich spricht in von *Zuversicht*.

„Was wir *Zuversicht* nennen, hat nichts mit Realitäts-verweigerung zu tun. Wer in der *Zuversicht* lebt, lässt sich die Grundannahme eines positiven Ausgangs nicht aus der Hand nehmen. *Zuversicht* meint zunächst, Schwierigkeiten standzuhalten, sich nicht desillusionieren zu lassen und nicht die Segel des Urvertrauens mitten im Sturm der Wandlung vor lauter Angst einzuholen. Sie führt in das *Hindurch* und richtet den Blick auf das Neue, das auf Enthüllung und Verwirklichung wartet.

Zuversicht im aufrechten Gang ist eine Lebenshaltung. Sie kann gelernt und in jedem Augenblick neu eingeübt werden. Menschen, die in diesem Sinn in allem trotzdem *Zuversicht* in sich tragen, sie ausstrahlen, kommunizieren und damit anstecken, sind die wahren Heldinnen und Helden des Alltags, die das Leben so dringend braucht.

Das Zeitgefühl, das sie in sich tragen: *Jetzt*, in diesem Moment, ist deine Zeit.

Sie enthält Möglichkeiten. Lass sie nicht verstreichen!“

II Gott der große Künstler

Christina Brudereck ist eine evangelische Theologin^f und Autorin. Gemeinsam mit dem Pianisten Benjamin Seipel bildet sie das Duo „2Flügel“. Zu zwei gehen die beiden auf Tournee, spielen CDs ein, sie liest ihre Texte, er komponiert und improvisiert dazu. Also auch Zwischentöne – oder eben, in ihrem Fall: 2Flügel. Das klingt dann zum Beispiel so:

Gott der große Künstler

beim Beginn am ersten aller Tage sprach Gott:

es werde und es wurde

so dass diese Welt nicht einfach vom Himmel fiel,
sondern ins Leben geliebt wurde

und am zweiten aller Tage wurden die Festen zu neuen Räumen und der Himmel entstand,
verrückte Erde, da hingerückt, da weggerückt

und es entstanden der Kilimandscharo, die Toskana, die Sahara das
Kap der guten Hoffnung, das Rheinland, das Bergische und das Ruhrgebiet.

(Sie wissen ja, was Gott rief, als er meine Heimatstadt geschaffen hatte? „Essen ist fertig!“)

am dritten Tag dann ging der Erde das Grün auf

olivgrün, türkisgrün, helles lindgrün, gras - und waldgrün,

smaragdgrün, neongrün, flaschengrün, goldgrün und kiwigrün, kleine Halme,
starke Bäume, Blumen

dafür erfand Gott eine ganze Palette Farben: rot, gelb, orange, apricot, beige, lila, rosa, blau,
türkis, blond... und machte Rosen in verschiedenen Farben

und für verschiedene Orte, Kletterrosen, Heckenrosen, Seerosen

für eins von Gottes Lieblingsfesten Pfingstrosen

und eine nach Jesus benannt, eine Christrose

und dann erfand Gott noch Asters, Tulpen, Gänseblümchen, Freesien Gerbera, Narzissen,
die irgendwann Osterglocken wurden, Disteln, Nelken, Anemonen, Petunien,

für die Kinder Pustebumen und für bayrische Hotels Geranien, Dahlien, Ginster,

Glockenblumen, Clematis, Primeln, Enzian, Schneeglöckchen, Orchideen, Chrysanthemen,

Krokusse, Alpenveilchen, Sonnenblumen, Iris, Phlox, Mohn, Kornblumen

und für alle, die sich das nicht merken können: Vergissmeinnicht -

so viel Phantasie in Blumen investiert die keinen Sinn haben

außer die Erde schön zu blühen - ein echter Künstler

und machte am vierten aller Tage Lichter, zum Jonglieren

die Sonne wird in die Bahn geworfen, Leuchten, Strahlen, Blinken werden erfunden,

die Welt erlebt Morgenrot, es dämmt ihr, es gibt keine Nacht mehr ohne Zeichen

und glaub mir, kein Stern ist Gott schnuppe

und am fünften aller Tage machte Gott Fische und Vögel

und wie man im Element ist, abtauchen, mitschwärmen, in die Tiefe gehen, aufsteigen
 fliegen, federleicht sein, den Himmel anhimmeln, getragen werden, von Wind und Wellen,
 Wasserfälle, Wogen, Wolken, Blitz und Donner
 und dann am sechsten Tag erfand Gott alle Sorten Tiere
 Kamele, kleine und große Katzen, Goldfische
 Zebrastreifen und Zitronenfalter, weiße Tauben, schlaue Füchse Ponys, Puten,
 Piranhas, Perlhühner, Pelzmäuse, Präriehunde, Papageien und Pudel
 und dann machte Gott als Extra-Vergnügen noch Diamanten, Perlen,
 Honig, Himbeeren und Kaffeebohnen und musste schmunzeln,
 als er sich fragte: Mal sehen, ob die rausfinden, wie man das lecker kriegt?)
 und dann guckte er sich das alles an und gab ihm die Note „sehr gut“, eins
 und fühlte sich einsam und machte zwei, wollte es so gerne mit jemandem teilen
 und erfand den Menschen auch in verschiedenen Variationen
 große, kurze, runde, drahtige, dünne, faustdicke, schmale, leichte, blasse,
 dunklere, lockige, sommersprossige
 außen unterschiedlich, aber innen, und das ist wichtig!, *innen* haben alle ein Herz
 und da erfand Gott die Liebe
 und die Musik, das Feuer, die Poesie, Fußball, die Postkarten, Wolldecken, Spaghetti,
 Kerzen, Kitzeln, Niesen, Purzelbäume, Küssen - und die Schmetterlinge im Bauch, die
 segnete Gott auch
 und dann erfand er ganz zum Schluss wie aus der Puste die Pause und das Vergnügen,
 Spielen, Ausflüge, Staunen, Urlaub, Ausruhen, Mittagsschlaf, Sabbat,
 das letzte Siebtel einer Woche, Durchatmen, zweckfreie Zeit, die sinnvoll ist, beten,
 Sonntag, heilige Sehnsucht und segnete das Ganze, setzte seine große Unterschrift
 unter sein göttlich einmaliges Kunstwerk
 und seitdem sagt er jeden Tag: genießt es, staunt und schenkt und liebt!

III Lebenslust

*Mit Maiglöckchen / läutet das junge Jahr seinen Duft/
 Der Flieder erwacht aus Liebe zur Sonne/ Bäume erfinden wieder ihr Laub/ und führen
 Gespräche/ Wolken umarmen die Erde/ mit silbernem Wasser/ da wächst alles besser/
 Schön ist's im Heu zu träumen/dem Glück der Vögel zu lauschen/ Es ist Zeit sich zu freuen/
 an atmenden Farben/ zu trauen dem blühenden Wunder/ Ja es ist Zeit/
 sich zu öffnen/ allen ein Freund zu sein/ das Leben zu rühmen/ Rose Ausländer*

Gedanken und Texte zu Frühling und Lebenslust, habe ich geschrieben und versprochen –
 auch mir selbst! Dabei ist *Lebenslust* kein biblisches Wort. Dass die Geschichte des
 Christentums über weite Strecken eher lustfeindlich gewesen ist, steht außer Zweifel.
 Lust an der Bibellese, das geht noch, aber wenn es um körperliche Lust geht und
 Sexualität...Manch einer oder eine ist selbst in dieser Beziehung eher mit Verboten als mit
 Erlaubnissen groß geworden, und musste sich in seinem oder ihrem weiteren Leben davon,
 freischwimmen (hoffentlich!).

Gerade was unsere evangelische Kirche angeht, sind wir in dieser Hinsicht viel weiter.
 Wenn die Nordkirche am Christopher Street Day einen eigenen Wagen hat, ist das,
 wenn man sich andere christlichen Kirchen weltweit, aber selbst in Deutschland, schon
 sehr weit vorne! Gut so, finde ich, und denke mal, die allermeisten von Ihnen/euch erleben
 das auch so.

Dabei ist Lebenslust natürlich ein Feld weit über Sexualität hinaus.

Ich erinnere mich an ein anregendes Gespräch im Seniorenkreis, in dem ich nach
 Frühlingsgefühlen gefragt habe. Das ist doch nicht ihr Ernst, war die erste Reaktion.
 In unserem Alter? Wahrscheinlich habe ich als erstes, wie so oft im Seniorenkreis, einen
 Witz erzählt, weil Lachen ist immer schon gut und selbst ein Teil von Lebenslust.

Etwa den: *Ein älteres Ehepaar sieht aus dem Bus auf der Straße ein junges Pärchen sich küssen. Das könntest du auch mal wieder tun, sagt sie zu ihm. Und er, verwundert und ratlos: aber ich kenne die doch überhaupt nicht!*

Ich habe ihnen dann gesagt, dass ich das Wort von den Frühlingsgefühlen viel weiter fasse. Bringt der Frühling dich neu mit deiner Lebenslust wieder in Kontakt: die längeren Tage, die Sonne, der Vogel auf der Fensterbank, wieder mehr draußen, buchstäblich und leibhaftig aus sich herausgehen.

Lebenslust – die hat man/frau ja nicht ein für alle Mal und immer gleich, sondern die will ja auch immer geweckt und wachgeküsst werden, und wenn es von der Frühlingssonne ist. Ich erinnere mich an die These eines mir bekannten Therapeuten und spirituellen Seminarleiters, dass seiner Wahrnehmung nach viele Menschen gar nicht in einem tiefen Sinne *gern leben!* Sondern sie tun es eben, so wie wir ja auch jeden Morgen aufstehen, auch wenn nicht immer klar ist, warum es lohnt und ob der Tag eine Freude mit sich bringt.

Lebenslust – in der Bibel kommt das Wort nicht vor. Dabei habe ich mir Jesus immer so vorgestellt. An einer Stelle wird er tatsächlich „Liebhaber des Lebens“ genannt. Liebhaber des Lebens – ich nehme das gern als einen Namen für den Christus und für Gott. Ich erinnere mich an einen Gottesdienst, das war nicht im Frühling, sondern in einer Sommerpredigtreihe, in der wir uns die Freiheit genommen haben, ein bisschen herum zu spinnen, wo ich die Frage aufgeworfen habe, ob Jesus mit seinen Freund*innen auch Eis gegessen hat? Warum nicht! habe ich gefunden.

Mitten im Gottesdienst hat dann jemand Eis an die Gottesdienstbesucher*innen verteilt, die Orgel hat gespielt (wahrscheinlich du Claus). Und es war schon etwas besonders, in einer Kirche, in einem heiligen Raum bei Orgelmusik Eis zu essen.

Gott und Lebenslust – da ist für einen Augenblick zusammengekommen, was zusammengehört.

.....

Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpfte über die Berge und springt über die Hügel. Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande.

Kennen Sie das? Es ist aus dem Hohelied der Liebe, ein eindeutig erotisches Liebesgeturtel zweier Menschen aus dem Alten Testament. Seit kurzer Zeit ist es einer der vorgeschlagenen Predigttexte, und zwar - man staune - für die Adventszeit. Weil Advent eben die Zeit der Erwartung ist, der Sehnsucht - wonach? Nun, in den Bildern der Jahreszeiten auch die Sehnsucht im Winter nach dem Frühling und der Wärme, in jeglicher Hinsicht.

Eine Kollegin, Birgit Mattausch, hat dazu folgenden, in seinem Ton sehr eigenen und besondern Text geschrieben, unter der Überschrift:

Winterstarre

Im Winter und bei Schnee, da vergräbt sich der Frosch im Schlamm und die Ringelnatter unter Steinen, sie fallen dann in Winterstarre, bis der Frühling kommt.

Im Gegensatz zu Frosch und Ringelnatter sieht man den Menschen die Winterstarre oft gar nicht an. Sie stehen morgens auf, gehen unter die Dusche, kochen Kaffee, wecken das Kind, sie gehen ins Büro oder in die Fabrik, sie kaufen ein und essen und schlafen und stehen morgens wieder auf. Sie wickeln sich einen Schal um den Hals und tragen gefütterte Stiefel an den Füßen. Aber auf ihrer Seele liegt Rauheif und ihr Herz ist starr vor Kälte. Und sind wie hinter einer Wand.

Und du, Menschenkind? Vielleicht ist etwas in dir festgefroren durch Schmerz. Vielleicht ist Winter in deiner Seele, weil zu viele gestorben sind, weil eine Liebe zerbrochen ist, weil dir etwas Wichtiges versagt geblieben ist. Vielleicht ist auch gar nichts so dramatisches passiert, sondern du bist nur so eingehaust in deiner Routine. Deiner Routine des Lebens und des Glaubens, die durchaus gut läuft, aber ohne besondere Ausschläge. Alles schön eingespielt und vertraut, alles ruhig, berechenbar und sicher wie das Amen in der Kirche.

Vielleicht steht zwischen dir und Gott auch eine Wand. Vielleicht hast du etwa erleben und erleiden müssen, bei dem du dich von Gott im Stich gelassen gefühlt hast. Das wird dir nicht noch mal passieren! Du lässt ihn nicht mehr ganz an dich heran, du verlässt dich nicht mehr auf ihn. Sein Wort hörst du wie durch ein Fenster, indirekt, in schönen Konzerten vielleicht oder kultivierten Predigten. Aber dein Herz, deine Seele bleiben unter Kontrolle und geschützt. Winterstarr und festgefroren.

„Da ist die Stimme meines Freundes! Mein Freund steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter.“

Ich stelle mir vor, wie Gott selber seine Hand durchs Gitter streckt.

„Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin.“

Ich stelle mir vor, wie ich durch das Gitter und durchs Fenster schaue, und draußen ist Frühling und Gott lächelt mich an, so dass mir das Blut ins Gesicht steigt und ich merke, dass Eis um mein Herz zu schmelzen beginnt.

„Steh auf, meine Freundin und komm, meine Schöne! Komm her!“

Und dann steh ich auf. Ich bin ein bisschen wackelig auf meinen winterstarrten Beinen. Ich kann noch nicht ganz glauben, dass das stimmt, das mit dem Frühling, das mit dem Schönsein, das mit der Liebe, und das mit der Leidenschaft.

Und ich drücke die Klinke der Tür hinunter, Ich öffne die Tür. Eine Ringelnatter schlängelt sich an meinen Füßen vorbei und hinaus. Es ist Frühling!

IV Zusammen aufstehen:

Eine meiner letzten Predigten habe ich „Gemeinsam aufstehen“ genannt.

#Ich habe darin unter anderen die großen Demonstrationen gewürdigt, die es in vielen Städten in diesem Frühjahr gegen Rechtsradikalismus gegeben hat.

Vielleicht waren Sie auch dabei. Unsere Kirche hat sich an diesen wichtigen Demonstrationen für die Grundrechte unserer Demokratie sichtbar beteiligt und deutlich positioniert.

Das hat nichts mit politischer Parteinahme der Kirche zu tun, die man ja zu Recht kritisch sehen kann. Und - mit so vielen Menschen einstehen für eine gemeinsame, wichtige und notwendige Angelegenheit, gemeinsam aufstehen für eine bunte, vielfältige Demokratie - das kann ja auch Freude machen. Und so gab es wieder kreative, einfallsreiche, zum Teil auch witzig Protestplakate und Schilder, auch so wird ja deutlich, was diesen bunten Protest von immer gleichen dumpfen „Deutschland den Deutschen“ - Parolen unterscheidet.

„Wir sind so sauer, wir haben sogar ein Schild gemalt – ward ihr in der Schule gerade Kreide holen? – „Omas gegen rechts“ und so fort. Das ist wunderbar und lebensfroh. Und zeigt doch gleichzeitig was alles auf dem Spiel steht, sollte diese Vielfalt und Buntheit in unserem Land abgeschafft und verboten werden. Nein, soweit sind wir noch nicht.

Aber es ist Zeit, wach zu werden und gemeinsam aufzustehen.

Einer, der das für mich persönlich besonders eindrücklich gesagt und vertreten hat, in einfachen, aber klaren Worten, ist ein Fußballtrainer gewesen, aber einer, der sich eben auch als engagierter Bürger versteht und aus dieser Verantwortung heraus klar Stellung bezieht, nicht das erste Mal. Christian Streich, der Trainer des FC Freiburg, nahm einer seiner Pressekonferenzen jetzt als Gelegenheit, so zu sprechen. *Wer jetzt nicht aufsteht, der hat nichts verstanden! Das ist außer jeglicher Frage. Es ist fünf Minuten vor zwölf! Und es braucht keiner hinterher klagen, der jetzt sitzen bleibt oder behauptet, ein AFD-Wähler ist*

ein Protestwähler. Wer es jetzt nicht verstanden hat, der versteht es nicht. Und der hat nichts verstanden im Geschichtenunterricht in der Schule. Jeder in diesem Land ist dazu aufgerufen, aufzustehen, im Familienkreis an der der Arbeit oder sonst wo, sich ganz klar zu positionieren. ...Jede, jeder ist selbst verantwortlich. Wir alle: Aufstehen! Unmissverständlich! Ganz klare Kante! Nichts anderes!

Das sind einfache, klare Worte finde ich, sie erreichen mich. Klare Kante. Ist das auch Jesus, ist das auch Teil unserer christlichen, lutherisch evangelischen Tradition: Klare Kante? Ich denke, ja, unbedingt. Aus Zivilcourage Aufstehen und Einstehen, was man auch aus dem Evangelium her als richtig und notwendig erkannt hat, ist ja original lutherisch. „Hier stehe ich und kann nicht anders.“ Der Christus, an den ich glaube, kann sanft sein, wenn es darum geht, aber er stürzt auch Tische um, er findet gegenüber den Pharisäern einen scharfen Ton: „Ihr grenzt Menschen aus!“ Dabei lädt er auch die Pharisäer an seinen Tisch. Es ist aber ein Tisch, an den alle eingeladen werden, über soziale, kulturelle, über alle angeblich wichtigen Grenzen hinweg. Wenn sie das so annehmen können, sind sie willkommen. Das kann ja bei der klaren Kante gegen den Rechtsradikalismus nicht anders sein: er richtet sich nicht gegen Menschen, sondern gegen ihr Verhalten und ihre Positionen und ruft ihnen zu: Besinnt euch, kehrt um! Das werden viele nicht tun, aber andere - das zeigen die ersten Untersuchungen - schon. Das ist nötig und das macht Mut!

Ich schließe mit einigen Kernsätzen eine Rede von Ältesten der indigenen Hopi, Worte, die in unterschiedlichen Kreisen unserer Gemeinde schon die Runde gemacht hat. Weil sie so treffend sind. Und auch, weil sie uns daran erinnern: Menschen, die verstehen, dass es an der Zeit ist, für das Leben und das Gemeinwohl aufzustehen, gibt es überall, in allen Nationen und Kulturen, und vielleicht mehr als wir ahnen. Gott, sei Dank!

*Ihr habt den Leuten gesagt, dass es jetzt die elfte Stunde ist.
Geht nun zu ihnen zurück und sagt ihnen, dass jetzt die Stunde ist.
Und dass es einiges gibt, über das nachgedacht werden muss.
Wo lebst Du? Was tust Du? Es ist Zeit, Deine Wahrheit auszusprechen!
Der Fluss strömt jetzt sehr schnell. Er ist so mächtig und schnell, dass einige Angst haben werden. Sie werden versuchen, am Ufer zu verharren.
Aber wir müssen das Ufer verlassen, mitten hinein in den Fluss, mit offenen Augen und den Köpfen über dem Wasser. Erschaffe Deine Gemeinschaft.
Schau, wer mit Dir ist und feiere. Versammelt Euch! Behandelt euch gegenseitig gut.
Wir sind diejenigen, auf die wir gewartet haben. Es kann eine gute Zeit werden!*

V Hanami

In der japanischen Kultur gibt es eine besondere Tradition, den Frühling zu feiern. *Hanami* – das Kirschenblütenfest. In Hamburg wird es mit einem großen Feuerwerk an der Alster gefeiert. In Japan ausgelassen in vielen Parks, Picknick, viel Sake geht hin und her. Sie feiern die Schönheit und die Vergänglichkeit.

Wenn sie immer blühen würden, wäre es nicht so besonders und schön. Die Blüte der Zierkirschen dauert nur ungefähr zehn Tage und ist Sinnbild für beides: für die Schönheit und die Langmut, aber auch für die Zerbrechlichkeit der Natur als Gottes Schöpfung.

Verpass es nicht. *Unter den Bäumen, in der Suppe, im Salat, überall Blüten!*

So ein berühmtes japanisches Haiku, Kurzgedicht.

Verpass es nicht, die Blüte, ein Lächeln, das dich meint. Im dir nahen und lieben Menschen, den du neu siehst. Es ist in allem. Ein anderes Frühlings-Haiku, das ich liebe, sagt in seinen einem verdichteten Bild, was wir einander zu geben haben und warum wir einander brauchen: *In dieser Frühlingsnacht entzündet sich ein Licht am Anderen.*

Und dann, noch weiter geträumt und wohl schon österlich, Liedverse des katholischen Dichterpfarrers Wilhelm Willms:

Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen.
 Alle Nächte werden hell, fangen an zu glühen.
Knospen blühen, Nächte glühen,

Alle Menschen auf der Welt fangen an zu teilen.
 Alle Wunden auf der Welt fangen an zu heilen.
 Alle Augen springen auf, fangen an zu sehen.
 Alle Lahmen stehen auf, fangen an zu gehen.
*Augen sehen; Lahme gehen, Menschen teilen,
 Wunden heilen, Knospen blühen, Nächte glühen.*

Alle Stummen hier und da fangen an zu grüßen.
 Alle Mauern tot und hart werden weich und fließen.
*Stumme grüßen, Mauern fließen, Augen sehen, Lahme gehen,
 Menschen teilen, Wunden heilen, Knospen blühen, Nächte glühen.*

Ausklang

Bitten wir Gott um seinen Segen, Gott, die große Grünkraft, Werdekraft.

Martin Luther sagt über das Werden:
 Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden,
 nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden,
 nicht ein Sein, sondern ein Werden ,
 nicht eine Ruhe, sondern eine Übung
 wir sind es noch nicht, wir werden es aber
 es ist noch nicht getan oder geschehen
 es ist aber im Gang und im Schwange
 es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg
 es glüht und glänzt noch nicht alles
 es feigt sich aber alles rein!

Manchmal stehen wir auf (Marie-Luise Kaschnitz)
 Manchmal stehen wir auf
 Stehen wir zur Auferstehung auf
 Mitten am Tage
 Mit unserem lebendigen Haar
 Mit unserer atmenden Haut.
 Nur das gewohnte ist um uns.
 Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken.
 Und dennoch leicht, und dennoch unverwundbar
 Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
 Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Vaterunser - Segen